



Im Bereich der ehemaligen Klausur sind trotz vieler Abbrüche noch einige beachtenswerte Gebäude erhalten geblieben. Recht unscheinbar wirkt im westlichen Bereich ein kleines Haus mit der Aufschrift „Heilbrunnen“.

Es stammt nicht aus der Klosterzeit, sondern aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Für einige Jahre lockte es viele Menschen nach Heilsbronn. Wieso es dazu gekommen ist, soll nachfolgend dargestellt werden.

### **Brunnen im Klosterbereich**

In den Jahren 1499 bis 1501 ließ Abt Sebald Bamberger einen dreischaligen Brunnen errichten. Für die drei Schalen unterschiedlicher Größe wurden 40 Ztr. Blei verbraucht. Aus 32 Messingröhren floss das Wasser von einer Schale in die darunter liegende – aus 4 Röhren in die oberste, aus 12 in die mittlere und aus 16 in die größte und unterste Schale.

Bereits 1631 haben Soldaten des kaiserlichen Feldherrn Tilly den Brunnen zerstört und das Blei geraubt.

Der Dreischalenbrunnen stand wohl - wie das in Zisterzienserklöstern häufig ist - vor dem Refektorium im Kreuzgang.

Eine Abbildung des Dreischalenbrunnens bildet einen Teil des Heilsbronner Stadtwappens – allerdings ist er nicht bleifarben dargestellt – Gold ist eben attraktiver, wenn auch nicht historisch richtig.

Es gab aber noch einen weiteren Brunnen im inneren Klosterbereich.

Als im Jahre 1729 der bis dahin öde gelegene Brunnen zu einem Fischbehälter ausgeräumt werden sollte, hat man vier bis fünf Treppen gefunden. Unten waren ausgerundete Steine, in denen man sitzen konnte. Fünf Fuß tief unter der Erde entdeckte man zudem zusammen geklammerte Quadersteine, die zu einem Viereck gelegt waren.

Zum Verständnis der nachfolgend dargestellten Ereignisse muss noch festgehalten werden, dass die Mönche seit dem 14. Jahrhundert ihr Kloster oft lateinisch fons salutis (Brunnen des Heils) nannten. Sie dachten dabei an eine geistliche Quelle, wie dies auch in dem Kirchenlied „O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben...“ zum Ausdruck kommt. Das Kloster wollte und sollte eine Quelle des Segens für das fränkische Land sein. Fast 200 Jahre nach dem Ende des Klosters war diese Deutung des Namens völlig in Vergessenheit geraten, so dass es damals möglich war, fons salutis als eine Heilung bringende Mineralquelle zu deuten.

## Die Ereignisse um den Heilbrunnen

Nachdem ein Tagelöhner von seinen Kameraden gezwungen worden war, ins Wasser zu steigen, ist dieser von einer Geschwulst und von einem offenen Schaden am Fuß geheilt worden.

Nun brachte man dieses Geschehen in Verbindung mit einer alten Sage. Nach ihr soll ein Graf von Abenberg am Fuß verletzt worden sein, er kam am heutigen Heilbrunnen vorbei, benetzte die Wunde und diese heilte sogleich. Zum Dank habe der Graf am Ort der Heilung ein Kloster gestiftet.

In den Urkunden der um 1730 noch in Heilsbronn vorhandenen Klosterbibliothek – diese kam erst 1748 teilweise und dann 1770 mit dem zweiten Teil nach Erlangen in die Universitätsbibliothek – also war nichts über eine Heilquelle zu finden. Fündig zu werden meinte man allerdings in Rechnungsunterlagen aus der Klosterzeit. Bei genauem Hinsehen ist jedoch auch dort nie von einer Heilquelle die Rede – vielmehr wird berichtet über die Reparatur von Leitungen „des Brunnens“. Weil dabei vom „Brunnen“ – ohne weiteren Zusatz – die Rede ist, meinte man, es wäre der Heilbrunnen (fons salutis) gewesen. Nicht in Erwägung gezogen wurde auch, dass es in der näheren und auch weiteren Umgebung von Heilsbronn keine Heilquellen gibt.

Trotzdem ist es damals möglich gewesen, dass sich innerhalb weniger Jahre hier ein reger Kurbetrieb entwickeln konnte.

Vor allem drei Männer haben die Idee vom Heilbrunnen intensiv vertreten und konnten auch Markgraf Carl Wilhelm Friedrich für das Projekt gewinnen.

Die erste Anregung scheint vom Klosteramtsverwalter Bernhold gekommen zu sein. Von 1723 bis zu seinem Tod, der ihn 1731 während eines Ritts nach Ketteldorf ereilte, hat er das Verwalteramt – also die Verwaltung des ehemaligen Klosterbesitzes ausgeübt.

Bernhold fand in dem Prediger am Münster und Professor an der Fürstenschule Johann Ludwig Hocker einen Mitstreiter. Hocker schreibt über Bernhold:

*„Durch dieses Mannes Fleiß und gesuchte herrschaftliche Verordnung, denen ich aus den alten Rationariis (Rechnungsbüchern) einigen historischen Beitrag getan, ist im Jahre 1730 der uralte Heilbrunnen aus seinen Ruderibus (Resten) wieder gefunden und in gegenwärtigen brauchbaren Stand gesetzt, daneben von gnädigster Herrschaft mir eine Inscriptio (Inscript) und zu dem schon*

*vorgefundenen noch ein neues Distichon (Zweizeiler) zu verfertigen, befohlen worden, über welches ich auch i. J. 1730 am Sonntag Cantate (Vierter Sonntag nach Ostern) über Johannes 5, 39 eine Dankpredigt gehalten.“*

Hocker erwähnt hier Bernholds „gesuchte herrschaftliche Verordnung“. Gemeint ist ein Bericht vom 29. Oktober 1729 an „das in heilsbronnischen Sachen angeordnete Administrationskollegium zu Onolzbach“.

*In diesem Bericht heißt es:*

*„In der Hofrait des Brauers Hahn befindet sich der so genannte Heilbrunnen, dessen Wasser, nach einiger Leute Vorgeben, in gewissen Krankheiten gute Wirkung gehabt haben soll. Bei der Reinigung und Ausbesserung dieses Brunnens und seines Abfalles (Ablaufs) fanden sich zwei starke Quellen. Die erste derselben, linker Hand, ist mit gehauenen Steinen aufgemauert, wohl verwahrt, das Wasser besonders gut, und wird für die eigentliche Hauptquelle, von welcher der hiesige Ort seinen orginem (Ursprung) bekommen, gehalten. Die zweite, rechter Hand, ist zwar nicht aufgemauert, an Wasser aber reicher, doch härter und salpetriger. Frage also hiermit an, ob beide zusammen seien oder nicht, und ob man nicht das Wasser untersuchen lassen wolle.“*

Bernhold beantragte auch, eine medizinische Gebrauchsvorschrift durch den Druck zu veröffentlichen.

Das Administrationskollegium verfügte hierauf:

*„...man werde den Hofmedikus Ch. Ludwig Rosa und den Hofbrunnenmeister Hübner nach Heilsbronn abordnen; inzwischen solle der Verwalter aus der Registratur erholen, was vor 40 bis 50 Jahren bereits darüber untersucht worden sei, und überhaupt aus den Urkunden soviel als möglich darüber erforschen.“*

Hocker „forschte so viel als möglich“. Aus den Urkunden war – wie bereits oben erwähnt – nur über Reparaturen am Brunnen zu erfahren.

Gleichwohl berichteten Hofmedikus, Brunnenmeister und Verwalter nach „genommenem Augenschein“ an das Administrationskollegium:

*„Wir halten die beiden Quellen, wenigstens die erste, bereits aufgemauerte, für diejenige, von welcher das ganze corpus heilsbronnense (die ganze Siedlung) seinen Ursprung hat. Der Brauer Hahn hat daher seine Miststätte und Schweineställe zu entfernen. Die erste Quelle linker Hand muss einen etwas mehr in die Tiefe gerichteten Abfall bekommen, damit das Wasser einen rechten Zug erhalte und sich mithin besser reinige. Die alte Einfassung, weil sie nicht*

*umsonst ganz enge eingerichtet sein mag, könnte in ihrem Stande verbleiben. Die nichtgemauerte zweite Quelle rechter Hand muss man nicht eindammen, weil sonst durch Aufstämmung des Wassers eine Vermischung mit der ersten Quelle stattfinden könnte; sondern man muss sie an der Wassersammlung vorbei durch einen Dohl oder durch ein Rohr in den nahen rosaischen Kellerdohl (Gully des Besitzers Rosa) ableiten. Endlich ist die Quelle mit einem bedeckten Häuslein von 12 bis 15 Fuß einzufassen, zum Schutz vor Verderben und Verunehren durch böse Buben.“*

Dr. Hasenest aus Neustadt erhielt den Auftrag, den Gehalt des Wassers chemisch zu ermitteln – Hofmedikus Dr. Rosa hatte dieses zuvor schon untersucht. Niemand zweifelte daran, dass man „die abhanden gekommene altberühmte Heilquelle“ wieder gefunden habe.

In seiner Brunnenschrift von 1730 schreibt Dr. Hasenest:

*„So hat die Fürsorge es gefügt, dass der in Kloster Heilsbronn vor vielen Jahren durch das Kriegswesen und böse Zeiten verfallene Gesundbrunnen sich aufs Neue entdeckt, indem dessen Quelle zufälligerweise in seiner alten mit Quadersteinen eingefassten Sammlung durch Grabung in die Erde gefunden worden. Wegen der Reinheit des Wassers, das in Krügen nicht das geringste Unreine auf dem Boden lässt, dann wegen seiner wahrgenommenen laxierenden (abführenden), urin- und schweißtreibenden Kraft konnte man annehmen, dass dies kein gemeines, sondern dasjenige Heilwasser sein müsse, wovon Ort und Kloster vor etlichen hundert Jahren den Namen bekommen haben. Man ließ es daher chemisch untersuchen und fand eine zarte weißgraue oder silberfarbige alkalische Erde in ziemlicher Qualität, und etwas von einem alkalischen Salze. ... Dieses Wasser wurde bereits mit Erfolg gebraucht bei Unterleibskrankheiten, Fieber, einer wassersüchtigen Frau, Blasenkrankheiten, Brust-, Augen- und Gehörleiden, Lähmungen, Gliederschmerzen und offenen Schäden.*

*Damit es aber richtig gebraucht werde ist auf hochfürstliche Anordnung ein Medicus in loco (Arzt am Ort). Für die Badegäste finden sich hier zwei gute Wirtshäuser und auch andere Wohnungen. Gott segne dieses Wasser noch ferner und erhalte seine Kräfte zu Gottes Lob und Ehre.“*

Schon vor der Veröffentlichung der Brunnenschrift des Dr. Hasenest - dessen Name allerdings in ihr gar nicht genannt wird - und verstärkt danach kamen 50 bis 60 Personen am Tag, um Wasser zu holen. Bernhold schlug deshalb noch im Frühjahr 1730 dem

Administratskollegium vor, das 1720 erbaute rosaische Haus (heute Konventhaus) für vornehme Badegäste einrichten zu lassen. Am 2. Mai 1730 schreibt er:

*„... es finden sich eine Zeit her so viele blinde, lahme und andere gebrechliche und presshafte Personen allhier ein, welche etliche Wochen das hiesige Heilbronnenwasser gebrauchen und ihre Genesung dadurch suchen wollen; schlage daher vor, ihnen aus der Amtskasse wöchentlich 1 fl. 30 kr. auszuteilen, was wohl keinen anstand haben wird, da man sonst über 100 fl. jährlich aus der Amtskasse an Arme verteilt hat, welches seit der Abteilung zwischen Ansbach und Bayreuth von 1719 unterblieben, da seitdem die Almosen aus der neu errichteten Heiligenkasse bestritten werden.“*

(Anmerkg.: Mit der Abteilung von 1719 meint Bernhold die Aufteilung des Klosterbesitzes zwischen den beiden verwandten Fürstenhäusern.)

Gleichzeitig stellte Bernhold den Antrag, dass die Bedachung und Verwahrung des Brunnens und die Wegschaffung der Schweineställe beschleunigt, die Umgebung des Brunnens geebnet und eine Lindenpromenade angelegt werde. Alle diese Vorschläge wurden genehmigt, die Anlegung einer Promenade allerdings unterblieb. Die Umfassung des Brunnens konnte noch 1730 vollendet werden – der Ansbacher Feldmesser Johann Ludwig Vetter hatte dazu den Plan geliefert.

Neben Bernhold und Hocker war Dr. Feuerlein maßgeblich an der Planung und der Verwirklichung des Vorhabens beteiligt. Einen Teil seiner Jugend hatte er als Fürstenschüler in Heilsbronn verbracht, später war er Arzt in Feuchtwangen und dann in Ansbach.

Ihm war die Behandlung der Kurgäste übertragen worden und er veröffentlichte 1732 eine umfangreiche Schrift, in welcher u. a. zahlreiche Heilungsberichte aufgeführt sind.

Im Museum ist ein Original dieser Schrift zu sehen, im Brunnenhaus sind einige der Heilungsberichte in vergrößertem Format ausgestellt. Die Schrift trägt – ganz in barocker Manier – den umfangreichen Titel:

*„Heilsbronnisches Zeugniß der göttlichen Güte und Vorsorge bei dem uralten, nun aber neuentdeckten, mitten in dem Kloster Heilsbronn befindlichen Heilbronnen, dessen Kuren, Kraft und Wirkung, Gebrauch und Missbrauch, auf gnädigst*

*herrschaftlichen Befehl beschrieben von G. Ch. Feuerlein, hochfürstl. Brandenb. Onolzbachischen, zu dem dasigen Heilbronnen verordneten Medico ordinario (Allgemeinarzt).“*

In den ersten Jahren herrschte ein reger Kurbetrieb – Leute kamen teilweise von weit her, einige nahmen das Wasser mit, einige blieben hier, um es zu trinken oder um darin zu baden. Zugleich ergaben sich auch Übervorteilungen durch die Gebrüder Maußner, deren zwei Wirtshäuser damals die einzigen in Heilsbronn waren. Sie erhielten deshalb den Regierungsbefehl, die Gäste besser und billiger zu bewirten, widrigenfalls eine dritte Wirtskonzession erteilt werden würde.

Zur Aufsicht über den Brunnen wurde ein markgräflicher Stallknecht als Brunnenwart angestellt. Er erwies sich aber als trunksüchtig, träge und ausschweifend, bestahl obendrein den neben dem Brunnen errichteten Almosenstock, was seine Entlassung zur Folge hatte.

Bereits 1738 wurde über Abnahme der Frequenz geklagt. 1754 erschien eine zweite Brunnenschrift des Dr. Feuerlein, in der er noch einmal die Wirksamkeit des Wassers beschreibt. Eine Analyse scheint im Jahre 1773 vorgenommen worden zu sein – Prof. Delius von der Universität in Erlangen sollte die Wirksamkeit des Wassers überprüfen – das Ergebnis dieser Untersuchung ist allerdings nicht bekannt. Nach dem Tod der drei maßgeblichen Förderer des Projekts, nämlich Bernhold, Hocker und Feuerlein, nahm sich niemand mehr engagiert der Sache an.

1770 allerdings wurden noch 2.666 Flaschen und sieben fünfeimerige Fässer mit Heilwasser auf Maultieren an den Ansbacher Hof gebracht. 1786 weiß man ebenfalls von einer Lieferung in das dortige Schloss.

Sechs Jahre später gab es dann kein selbstständiges Fürstentum Ansbach mehr.

Das Brunnenhaus und die darin angebrachten Inschriften – sie wurden von Johann Ludwig Hocker verfasst – erinnern uns durch ihr Dasein an eine Episode der Heilsbronner Geschichte. Wenn wir anlässlich des Stadtjubiläums dies besonders hervorheben, so nicht, um uns gegenüber den Menschen von damals als klüger darzustellen. Das Erinnern kann uns aber auch helfen, bei eigenen Vorhaben vorsichtig zu sein, abzuwägen und uns davor bewahren, in Aktionismus zu verfallen.

Die von Hocker erwähnten lateinisch verfassten Inschriften im Brunnenhaus (übersetzt von Theodor Schmidt)

#### **Alte Inschrift**

Die durch die heilbringenden (heilsamen) Quellen auf allen Seiten (überall) aufsprudelnden Wasseradern erweisen (zeigen oder erinnern an) die heiligen Gaben des ewigen Gottes.

#### **Neue Inschrift**

Du hast, Heilsbronn, das, was sich zurückgezogen hatte und in der heilsamen Quelle plötzlich wieder fließt, als Zeichen deines alten Namens.

#### **Inschrift zwischen den Treppen**

BPS

(Benignissimo Principi Salutem - dem allergnädigsten Fürsten)

Nachdem Gott die über ein Jahrhundert verborgenen Wasser wieder gegeben hat (wieder gibt), ist die heilsame Quelle durch die rühmliche Freigebigkeit (Wohltätigkeit, Mildtätigkeit) des Fürsten Serenissimus Carl Wilhelm Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, unter frommer Leitung (Beistand) der höchsten Verwalter der Heilsbronner Angelegenheiten, der Herren Christoph Friedrich von Seckendorff, Johann Konrad von Schemel, Christoph Konrad Baumgartner, Adam Emanuel Stroebel (oder Strebel), Johann Georg Benignus Liebrich von den vertrautesten Hofbeamten und Räten der Kammer durch Sorgfalt und Mühewaltung des Magisters Johann Ludwig Hocker, Kirchendieners und Professors, und auch des Justus Bernhold, Sekretärs und Verwalters wiederhergestellt worden.

Anno orbis redemptionis MDCCXXX (Im Jahre 1730 nach der Errettung der Welt).